

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 37 (1960)

Artikel: Herderiana im Nachlass von Johann Georg Müller
Autor: Irmscher, Hans Dietrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herderiana im Nachlaß von Johann Georg Müller

Von Hans Dietrich Irmscher

Caroline von Herder hatte Georg Müller gebeten, aus dem Nachlaß ihres Mannes alle jene Stücke («und wenn's auch das Ganze wäre!») für sich auszusondern, die ihm zum Andenken an seinen väterlichen Freund dienen konnten, das übrige aber zu späterem Gebrauch für die Kinder Herders bei sich aufzubewahren. Diesem Wunsche getreu bestimmte Müller in der «Verfügung über seinen literarischen Nachlaß» u. a.: «Falls bey meinem Absterben noch Msc. des seligen *Herders* bey mir liegen sollten, so schicke man sie alle an die (einzige Tochter desselben) Frau Kameräthin Stichling geb. von Herder, in Weimar. Nur einige die ich bezeichnen will die ohne dem schon gedruckt oder nur frühere Entwürfe seiner gedruckten Werke sind, also der Familie nichts mehr nuzen, behalte ich mir vor, daß sie auf unserer Bürgerbibliothek als eine Reliquie dieses großen Mannes aufbewahrt werden» (Minist.-Bibl. Schaffh. Nr. 151, Nachl. J. G. Müller, Fasz. 171).

Ueber die Handschriften, die dieser Verfügung entsprechend nach dem Tode Müllers an die Nachkommen Herders zurückgingen, unterrichtet das bereits erwähnte «Verzeichnis der *Herderschen Schriften*, die aus der Hinterlaßenschaft Herrn *Prof. Müllers* sel. nach *Weimar* gesandt wurden» (Nachl. G. Müller, Fasz. 517).

Ein Blick auf das, was in Schaffhausen zurückgeblieben ist, zeigt, daß Georg Müller von Carolines Erlaubnis offenbar nur in geringem Umfang Gebrauch gemacht hat. Der größte Teil der heute noch in seinem Nachlaß aufbewahrten Autographen Herders sind Entwürfe und vollständige Niederschriften von *Predigten* Herders aus verschiedenen Zeiten (Fasz. 510). Eine Reihe von ihnen sind noch ungedruckt. Keine ist von der Suphanschen Ausgabe der Schriften Herders berücksichtigt worden, deren Heraus-

geber überhaupt vom Schaffhauser Nachlaß keine Notiz genommen haben. Unter diesen Stücken befindet sich auch eine eigenhändige Predigt niederschrift Georg Müllers über Joh. VI, 1 mit kritischen Bemerkungen Herders dazu auf einem beiliegenden Zettel, Müllers Auffassung des Wunders betreffend: «Beim Wunder Christi ist gar von keinem Glauben die Rede, der immer Ungewißheit, Dunkelheit, Kampf voraussetzt.» — «Ueber dies Verborgne, Göttliche, durch keine physiognomisch-genetische Kunst zu dechifriren, da des Glaubens Bitte Luther u. Hamann zu lesen.» Beide Niederschriften, Müllers Predigt und Herders Bemerkungen, mögen im Winter 1781/82 entstanden sein, als Müller sich in Weimar aufhielt und Herder sich bemühte, den jungen Studenten der Theologie ebenso von den Zürcher «Ueberspannungen» (die Ablehnung der «physiognomisch-genetischen Kunst» bezieht sich deutlich auf Lavater), wie von den Anfechtungen durch die Bibelkritik der Göttinger Theologen zu heilen. (Vgl. den Brief Herders an Hamann, am Schluß dieser Bemerkungen).

Im Faszikel Nr. 515 verdienen zwei Handschriften Aufmerksamkeit. Blatt Nr. 18 überliefert unter dem Sammeltitlel «Themata zu Entwürfen und Abhandlungen» die Skizze zu einer Untersuchung (aus der Bückeburger oder frühen Weimarer Zeit) über die Gattungen und Grenzen der menschlichen Erkenntnis, welche Müller in den Zusätzen zum Kapitel «Schriftstellerische Arbeiten» im 2. Teil der «Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herders» (Ausg. von 1853, Bd. 40, S. 212), nicht ganz zuverlässig im Text, veröffentlicht hat. Suphan hat die Skizze nicht berücksichtigt.

Im gleichen Faszikel Nr. 515 befindet sich als Nr. 38 ein Doppelblatt mit der Reinschrift der ersten Fassung des Gedichtes «Die Dämmerung», die Suphan nur in einer ähnlichen Gestalt nach einer Abschrift im sog. «Silbernen Buch» berücksichtigen konnte (Suphansche Ausgabe, Bd. 29, S. 315 ff. und Anmerkungen dazu). Das Stück ist offenbar versehentlich in Schaffhausen zurückgeblieben, denn der oben erwähnte Katalog der nach Müllers Tod nach Weimar geschickten Handschriften verzeichnet das Blatt mit der Bemerkung «fehlt» (Fasz. 517, Nr. 147, 13).

Faszikel Nr. 514 schließlich enthält u. a. ein kleines, in Schweinsleder gebundenes Bändchen (blau, grün und gelb marmoriert, Format 6,5 × 10 cm), das Herder vermutlich auf seiner italienischen Reise 1788/89 bei sich gehabt hat. Eine Eintragung Georg Müllers auf Blatt 1 verso bezeichnet den Hauptinhalt: «Herders Plan zur

Fortsetzung seiner Philosophie der Geschichte, V. Teil. Abgedruckt im VI. Band d. Werke zur Philos. u. Geschichte am Ende.» Dieser Abdruck aber beruht auf einer außerordentlich ungenauen und mit eigenen Zusätzen versehenen Uebertragung *Johannes von Müllers*, der auch noch Suphan, dem das Original unbekannt war, in seiner Wiedergabe des Stückes (Bd. 14, S. 652) folgt.

Einen großen Raum unter den Herderiana des Müller-Nachlasses nehmen Briefe von und an Herder ein, leider größtenteils nur in Abschriften, da die Originale nach Müllers Benutzung in den meisten Fällen den ehemaligen Empfängern oder Absendern zurückgestellt werden mußten. Diese Handschriften bedürfen noch einer genaueren Prüfung. Hingewiesen sei hier nur auf einige Kopien Georg Müllers von Briefen Herders an die Gräfin Luise Stolberg, in denen sich bemerkenswerte Aeüßerungen über seine «Ideen» finden. Immerhin konnte an versteckter Stelle wenigstens ein bisher unbekanntes Original eines Herder-Briefes an Hamann gefunden werden (1 Bogen zu 2 Bll., in Fasz. 508). Der Brief wird zum ersten Mal im demnächst erscheinenden vierten Band des Hamann-Briefwechsels (hg. von Arthur Henkel im Insel-Verlag, Wiesbaden) den übrigen Briefen Herders an Hamann angefügt werden. Man darf übrigens vermuten, daß Georg Müller den Brief wegen der ihn betreffenden Bemerkungen vom übrigen Herder-Hamann-Briefwechsel abgesondert hat.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Georg Müller-Nachlaß eine im einzelnen schätzenswerte Bereicherung der Quellenslage zu Herders Schriften bringt, die bei einer Neuordnung des ehemaligen Berliner Herder-Nachlasses, welche z.Z. in Tübingen vorgenommen wird, nicht übersehen werden darf.

*Brief Herders an Hamann vom 28. April 1782**

Sind Sie todt u. verklungen, lieber H., daß im ganzen 82. Jahr noch kein Laut von Ihnen zu mir hinübergekommen ist? Wie sehnlich ich

* Mit diesem Datum *schloß* Herder den Brief. Auf der ersten Seite über dem eigentlichen Briefanfang steht von unbekannter Hand aus neuerer Zeit mit Tinte: «NB! *Brief Herders an Hamann*, Original, v. 28. April 1782. In Hamanns Schriften von Roth ist dieser Brief nicht abgedruckt, wohl aber Hamanns Antwort darauf vom 9. Juli 1782. Vgl. Band 6, pag. 250 ff.

Der Abdruck bewahrt Herders Schreibweise. Eckige Klammern umschließen die von Herder gestrichenen Stellen. Die Abkürzung des Doppelkonsonanten (mm) wurde stillschweigend aufgelöst. Der Stadtbibliothek Schaffhausen danke ich für die Erlaubnis zum Abdruck dieses Briefes.

darnach verlange, kann ich nicht ausdrücken; ich zähle die Zeit nur nach Posttagen von Ihnen u. 4 Monate sinds nun immer verfehlte Posttage gewesen. Auch von Reichard, der zu Ihnen ging, habe ich keine Sylbe gehört: um Gottes Willen, seyn Sie nicht krank! denn sonst kann ich mir nichts denken, daß Sie gegen mich so schweigend machte. Meine Seele hängt an Ihnen und ich lechze wie nach Wasser in einem dürrn Lande Sela.

Müller ist seit der Woche vor Palmarum weg. Er ist ein lebenswürdiger Engelmensch; indeß kann ich nicht läugnen, daß mich seine tägl. Gegenwart im Hause den Winter über sehr gedrückt hat. Wir sind einmal an das Einsiedlerleben gewöhnt u. da bei meinen Geschäften u. elenden Zerstreuungen deren ich herzlich müde bin, nur das Schweigen u. die Einsamkeit allein Arznei ist, so konnte meine Seele während dieser Zeit nie recht zur Ruhe kommen. In Zürich gebildet, konnte er die Ueberspannungen auff einmal nicht ablegen, so viel er sich Mühe gab u. also fehlte mir oft der Athem. Mein Buch über die Ebr. Poesie ist's inne geworden: das beste Buch, das ich schreiben wollte, das mit mir erwachsen u. von Kindheit auf in der Brust genährt war, u. jetzt das schlechteste worden ist. Lesen Sie den einförmigen, elenden Dialog, auf den ich mich so sehr gefreut hatte, mit Nachsicht u. Schonung: es war kein Rettens u. die Buchhandlung trieb, daß es daseyn sollte. Der 2te Th. soll die Ehre des Ersten retten u. ich hoffe zu ihm bessere Stunden von der Hand des All-lenkers als Geschenke zu kosten. Ich hab's mit Meßsachen mitgegeben u. weils ein richtiger Besteller von hier nahm, hoffe ich, wird's Ihnen richtig überliefert werden. Ein Br. ist nicht dabei; wohl aber ein paar Blätter aus dem Merkur, deren Titel ich Ihnen nicht anmelden will. Sie werden sich wundern; antworten Sie mir ja aber, Liebster, ich bitte Sie sehr, u. lassen Sie mich doch nicht ganz ohne Nachhall reden oder murmeln. Die Fortsetzung kommt noch in ein paar Stücke u. das dickste Ende ist noch hinten —

Jetzt geht meine Karrenarbeit wieder an u. ich habe mich, um mich von der dumpfen Last des elenden Winters, des sklavischten, den ich je erlebte, einigermaßen zu erholen, in ein andres Zimmer begeben, das das beste im Hause u. wir leider! aus gedrückter Dumpfheit, 6. Jahre, die wir hier sind, zu brauchen vergessen haben. Es ist groß u. schön: ich wollte, daß Sies diesen Sommer mit mir genößen. Ihr Bild hängt über meinem Schreibtisch, unter [auf] dem ich jetzt [, ein Billet ausgenommen,] den ersten Brief schreibe: u. deßhalb habe ich mich auch in der Stunde des Aufhängens (denn August kann sichs nicht ausreden lassen; da hängt mein Pathe Hamann) so schnell und flugs an diesen Brief gemacht. Zwischen den Fenstern ein Luther von Kranach: mein seel. Graf u. die Gräfin über dem Sopha: der Prinz August von Gotha en medailon in Rom gemacht über einem Tischchen u. eine Venus mit dem Täubchen über dem Clavier. Ein schöner Minerven-Kopf, ein Geschenk unsrer Herzogin steht auf dem genannten Tischchen u. so ist das Zimmer in

seiner grande simplicité fertig u. wir wollen heut Nachmittag die Gräfin Bernstorff dahin einführen, die sich sehr freuen wird, auf u. nieder promeniren zu können, wie ich mich auch freue. Meine Frau hats mit Versen eingeweiht, auf einem schön rothgerändeten Papier treuherzig verfaßt u. geschrieben wo die letzte Strophe sich mit einem Wunsch endet, den ich mir zur Prophezeiung wünsche. Sie träumte nehmlich vor Jahren von einer Aussicht in ein fremdes Land, aus dem uns da um uns Dunkel und Sturm war, ein Glas zugeworfen wurde u. drüben wars das hellste schönste Wetter. Jetzt da [S] sie das Zimmer anordnet, fällt ihr plötzlich aus dem Einen Fenster die Aussicht auf den Ettersberg ins Gesicht u. sie findet Ähnlichkeit mit dem Nachtgesicht. Gott möge es bestätigen u. auf seine, d. i. die beste stilleste Weise fügen: denn freilich ich bin müde, müde.

d 24. April. Reinal ist seit 4 Tagen hier, der ärgste Schwätzer, den ich auf Gottes Welt gekannt habe. Er spricht una serie von Morgen bis Abend, daß er auch essen u. trinken drüber vergißt u. man kaum weiß, wo von er lebt. Alle Welt hört ihn zu: u. man sitzt um ihn als spräche er Heimlichkeiten u. Evangelien. Ich wollt, daß er reiste. Ehegestern habe ich die neue Ausgabe seines Buchs vor mich genommen, bin aber auf der 58. Seite in 8. weil ich zu nichts komme u. was ich thue unter der ärmsten Zerstreung thun muß. Der 2te Th. der religieuse von Diderot schlägt sehr in die bijoux indiscrets; ich habe also nur wenig gelesen, weil ich nicht sehe, welcher Nutzen daher für mich kommt? [Es] Die Gemälde sind mit Sternisch-Richardsonscher Genauigkeit u. Kleinfügigkeit gezeichnet. Wielands Briefe Horaz werden Ihnen vorkommen; ich kenne sie nur aus dem Merkur. Er selbst rühmt sie sehr u. hat seit 1. Jahr von nichts als [Ih] ihnen gesprochen, es muß also was dran seyn. Mich hat im ganzen Catalog nichts lüstern gemacht, als des alten Witthofs Akademische Gedichte; ich sehe ihn als einen alten Bekannten meiner Jugend an. Von Lavaters Pont. Pilatus habe ich 2. Korrekturbogen (die ersten des Buchs) gesehen über deren schlechte, enge, kindische Kleinfügigkeit nichts geht. Ich wollte, ich dürfte den Namen Christi die nächsten 2. Jahre nicht nennen hören — Eben so Jesuitisch u. ausholend ist Pfennigers Kirchenbote angelegt, wenigstens in einem geschriebnen Plan, den ich gesehen habe. Die Leute haben sich an Drama u. Christenthum den Kopf verrückt u. sagens nun schon ganz laut, daß nur bei [I] ihnen Christus zu haben sei. Der Mönch von Libanon, Nathan dem Weisen, entgegengesetzt ist ein elendes Ding; irgend ein Hofprediger solls geschrieben haben. Und geben Sie acht, die Clique wirds loben, wenigstens rechnet man sehr drauf. — Die Kinder sind wohl u. mit meiner Frau gehts auch allmählich aufwärts: ich hoffe der Sommer soll ihr Blut u. Balsam geben. Ueber den Baffometus, lieber Fr., vergeßen Sie nur nicht zu schreiben, was Sie davon hören, was man davon sagt, denn ich habe weitere Absicht. Sobald die künftige Briefe die Preße verlassen, sollen sie zu Ihnen. Man rühmt sehr des Mailly

Esprits des Croisades; ich habe ihn aber nicht gesehn, so sehr ichs wünschte. Ich bin begierig wie sich der Baphometus nehmen wird: denn hier hat er mich wahrscheinlich nicht erwartet. — Hier zieht Alles durch u. so ist auch ehegestern H. Prof. Meiners hier gewesen, mein verehrter Recensent in der Allg. D. Bibl.; ich habe ihm aber sehr höflich begegnet. — Apropos des höfl. Begegnens muß ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die Prinz August aus Gotha gestern erzählte u. die ich als das höchste [Ih] ihrer Art ansehe. Er u. der Fürst Sulkowski, den er nicht kennt u. von dem er noch weit weniger weiß daß er Deutsch kann, sind bei einer äußerst unangenehmen, schwatzhaften u. koketten Dame in Neapel: nachdem sie den Fremden unendl. viel alberne Dinge herdekamirt hat, nimmt der Fürst das Wort u. hält ihr $\frac{1}{2}$ Stunde eine gegenseitige Deklamation über ihre Artigkeit u. Schönheit, [not] natürlich Französisch. Nachdem er sie geendigt hat, setzt er Deutsch, sehr laut u. gravitatisch dazu: «wenn das Alles nun zwar nicht wahr war [ist], so [ists] wars doch höflich!» u. der Prinz, der die ersten deutschen Worte so vernehml. hört, will bersten. — — Verzeihen Sie die lächerl. Plattitude, die mir eben aufstieß u. die das tägl. Bild der Conversationen sind; nur daß man die deutschen Worte nur inwendig saget. — Leben Sie herzlich wohl Lieber u. erfreuen Sie mich bald mit einem Briefe. Stehe was oder nichts drinn, wenns nur ein Brief von Ihnen ist u. lassen Sie mich nicht schmachten u. verschmachten. Ihr Haus blühe wie die Rebenwand u. der Garten. Gott gebe ihm beßre Wittrung als uns hier, denen es entsetzlich kalt ist. Adieu Liebster wir umarmen Sie mit Herz, Mund u. Händen Weimar d 28 Apr. 82.

Herder.

Müller hat aus der Schweiz geschrieben u. grüßet Sie sehr. Er liebt Sie kindlich. Sein Bruder hat Reisen der Päpste geschrieben, die [s] Sie ja lesen müssen. Sie werden dem Monarchen in Potsdam recht seyn. adieu.